



14. September 2019

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

24. So im JK – C - 2019

SCHRIFTTEXTE:

1. Lesung:	Ex 32, 7-11.13-14
2. Lesung:	1 Tim I, 12-17
Evangelium:	Lk 15, 1-32 (KF: 15, 1-10)

Wir dürfen dem Evangelium unser Gesicht geben!

PREDIGT-GEDANKEN:

➤ Papst Franziskus:

Ihr müsst raus gehen. Ich verstehe die christlichen Gemeinden nicht, die sich in der Pfarrei verschließen. Ich möchte euch etwas sagen. Im Evangelium gibt es den schönen Abschnitt über den Hirten, der, als er zum Schafstall zurückkehrt, merkt, dass ein Schaf fehlt, die anderen 99 zurücklässt und es suchen geht, eines von ihnen suchen geht.

Aber, Brüder und Schwestern, wir haben eines von ihnen; uns fehlen die anderen 99! Wir müssen hinausgehen, wir müssen zu ihnen gehen! In dieser Kultur – sagen wir die Wahrheit! – haben wir nur ein Schaf, wir sind in der Minderheit! Und spüren wir die Leidenschaft, den apostolischen Eifer, hinauszugehen und die anderen 99 zu finden? Das ist eine große Verantwortung, und wir müssen den Herrn um die Gnade der Großherzigkeit und den Mut und die Geduld bitten, um hinauszugehen und das Evangelium zu verkündigen.

Ach, das ist schwer. Es ist einfacher, zu Hause zu bleiben, mit dem einen Schaf! Es ist einfacher mit diesem Schaf, es zu kämmen, es zu streicheln ... Und wenn eine Gemeinde verschlossen ist, mit immer denselben Personen, die reden, dann ist diese Gemeinde keine Gemeinde, die Leben schenkt.

Sie ist eine unfruchtbare Gemeinde, sie ist nicht fruchtbar. Die Fruchtbarkeit des Evangeliums kommt aus der Gnade Jesu Christi, aber durch uns, unsere Verkündigung, unseren Mut, unsere Geduld. (aus: ‚Papst Franziskus: Mit den Augen der Barmherzigkeit – Ein Begleiter durch das Heilige Jahr‘, Benno-Verlag, S. 176)

- Auszüge aus ‚Gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe anlässlich des Bonifatius-Jubiläums‘:

Umbruchszeiten sind Gnadenzeiten. Sie bedeuten Abschied und Aufbruch, Trauerarbeit und Lust zur Innovation. Gott selbst ist es, der unsere Verhältnisse gründlich aufmischt, um uns auf Neuland zu locken. Wir tragen Verantwortung, unserer Kirche eine Gestalt zu geben, in der das Evangelium aufleuchten und die Nachfolge Jesu in Freude und Zuversicht gelebt werden kann.

Mission? - Wenn wir ehrlich sind, denken viele: „Ja, wir selbst werden schon noch katholisch bleiben. Aber andere für den Glauben gewinnen? - Nein - das ist heute einfach nicht mehr drin. Es gelingt uns ja oft in der eigenen Familie nicht, bei den Kindern oder Enkeln den Glauben wach zu halten.“ Und nicht nur junge Leute fügen hinzu: „Die Kirche ist selbst daran schuld, dass sich viele von ihr abwenden. Sie ist viel zu starr und festgelegt auf alte Verhaltensmuster.“ Wir sind gut beraten, wenn wir solche kritischen Stimmen nicht abwiegeln. Auch die haben uns etwas zu sagen, die der Kirche fern stehen.

Manche von ihnen leiden bis heute an Wunden, die ihnen eine bisweilen angstbesetzte Seelsorge zugefügt hat. Wer das Christsein wie eine schwere Last mit sich herumschleppt, wird kaum jemanden davon überzeugen können, dass das Evangelium befreiend wirkt. Wir müssen ohne Wenn und Aber eingestehen, dass die Kirche in unseren Breiten wenig Faszination ausübt.

Der Betrieb läuft – aber ohne Ausstrahlung! Die schleichende Säkularisierung von innen, die unbemerkt mit rastloser Arbeit einhergehen kann, geht an die Substanz und ist viel gefährlicher für den Glauben als der Verlust gesellschaftlicher Positionen. Sie raubt uns die Überzeugung, dass wir eine Mission haben, die Mission, das Evangelium vom Reiche Gottes unter die Leute zu bringen, Menschen für den Glauben an Jesus Christus zu begeistern.

Was tun? Die schärfsten Anfechtungen kommen von innen, nicht von außen. Darum kann die Erneuerung nur von innen ausgehen. Manchmal sitzen wir an einem Problem und blicken nicht durch. Und auf einmal kommt die zündende Idee: „Da geht mir ein Licht auf!“ Wenn das geschieht, dann erhellt sich unser Gesicht, wir strahlen. Wenn uns Christus als das Licht der Welt wirklich einleuchtet, dann strahlen wir aus: Menschen mit Ausstrahlung!

So geschieht Mission. Sie geschieht nicht, indem wir Werbekolonnen anheuern oder Berge von Papier unters Volk bringen, im Letzten auch nicht über die Medien. Das Medium der Ausstrahlung Gottes sind wir selbst. Viele Zeitgenossen, gerade oft nachdenkliche und geistlich hungrige, suchen den Zugang zum christlichen Glauben. Es gibt ja nicht nur diejenigen, die sich der Kirche entfremden und schließlich ihren Austritt erklären. Nicht wenige fragen nach dem Eingang in den Glauben und in die Kirche. Wen treffen sie im Eingangsbereich? Leute, die mit dicken Akten von Sitzung zu Sitzung hasten, die Termin um Termin wahrnehmen und schließlich außer Terminen nichts mehr wahrnehmen, die alles gelernt haben - nur nicht, wie man ein geistlicher Mensch wird und wie man es bleibt?! Das aber ist die Voraussetzung unserer Mission.

Also haben wir nicht nur zu evangelisieren, wir selbst sind gerufen, uns evangelisieren zu lassen. Missionarische Seelsorge bedeutet nicht, dass der Betrieb auf Hochtouren läuft. Sie lebt von der geistlichen Grundhaltung, von der Gegenwart Gottes mitten in unserem Leben. Die zündet. Das Geheimnis unserer Mission liegt in einem überzeugenden christlichen Leben.

Die Lebensgestaltung aus der Kraft des Geistes Gottes ist der nachhaltigste missionarische Dienst: Der Religionslehrer, der nicht nur vom Glauben redet, sondern ihn authentisch lebt; die Caritasmitarbeiterin, die der Liebe Christi ihr eigenes Gesicht gibt; die Eltern, die mit ihrem Kind abends an der Bettkante beten; die Familie, die ihren bettlägerigen Vater zu Hause pflegt > sie alle sind lebendiges Evangelium und strahlen aus.

Unsere nichtchristlichen Zeitgenossen erwarten keine frommen Ansprachen. Sie sind der großen Worte müde. Gefragt ist ein glaubwürdiges persönliches Wort von Mensch zu Mensch: Woraus lebe ich? Was lässt mich glauben und hoffen? Warum bin ich Christ, warum bleibe ich es? Dort, wo ein Christ jemanden in sein Leben, in sein Herz schauen lässt, da geschehen auch heute Wunder. Christen, die mitten im Lebensalltag geistliches Profil zeigen - unaufdringlich, aber

erkennbar; selbstbewusst, aber demütig -, lassen auch heute aufhorchen. Wir dürfen dem Evangelium unser Gesicht geben.

- *Sieht man uns an, dass der Weg des Glaubens das Leben nicht verdirbt und verkümmern lässt, sondern freisetzt und reich macht?*
- *Sind wir des Glaubens so froh, dass es uns drängt, ihn weiterzusagen - wie wenn wir jemandem einen wichtigen Tipp zum Leben geben?*

(vgl. Dokumente der deutschen Bischöfe - Freitag, 1. Oktober 2004 - Jahrgang: 148 - Artikel: 209
> Gemeinsamer Hirtenbrief anlässlich des Bonifatius-Jubiläums 2004)

Pastor Stefan Tausch